



BERLIN BERLIN WIR FLIEGEN NACH BERLIN

Vom Archivar Thomas Warndorf

Angefangen damit hatte Landesvater Günther H. Oettinger. Nachdem er nach der Gerichtsverhandlung vor dem Hohen Grobgünstigen Narrengericht im Jahr 2007 im Amt bleiben durfte (ausschlaggebend für das großzügige Urteil war sein gekonntes Klavierspiel im Gerichtssaal), wurde seitens des Gerichts die Frage nach einem Besuch in der Berliner Landesvertretung gestellt. Anschließend wurde die Einladung durch den Landesvater spontan angenommen. Die Außensitzung in den Räumen der baden-württembergischen Landesvertretung in Berlin wurde auf Donnerstag, den 24. Januar 2008 angesetzt. Verhandelt wurde der Streit der Städte Konstanz und Lindau um den Besitz des Lindauer Hafens.



Stuttgart staunte: Eincheckende Narren sind zweifellos ein Hinkucker.



„Ich wart auf meinen Koffer in Berlin!“



„Wir folgten ihm zu jeder Zeit, zu jeder Tollität bereit.“



... und zu historischen Monumentalaufnahmen.

Wenn sich das Kollegium mit seinen Gliederungen zwischen Dreikönig und Lätäre auf eine Reise begibt, herrscht Ausnahmezustand in der ganzen Republik. Das fing schon früh am Morgen mit der Busfahrt nach Stuttgart an, die aus unerfindlichen Gründen in weiten Schleifen erst durch den früheren Kreis Stockach führte, dann das alte Land der Hohenzollern streifte, irgendwo durch die staubige Pampa Nordwürttembergs zog und nach langem Irrweg schließlich doch noch auf dem Stuttgarter Flughafen endete. Dort, in der Abflughalle, fielen die Kuony-Städter mit ihrem Outfit sehr auf, denn alle trugen ihr Häs. So etwas hatten die Sicherheitskräfte noch nie gesehen, geschweige denn ahnen können. Es waren aber vom Reisemarschall Frank Bosch zuvor wochenlang bilaterale Verhandlungen geführt worden, etwa zur Frage des Waffencharakters einer Saubloter oder zu den Springerstiefeln der Zimmerer. Nachdem überzeugend vorgetragen wurde, dass man für alle juristischen Streitfälle das Gericht ja schon an Bord habe, stand dem Flug mit dem Sonderflieger nichts mehr im Weg. Beim Durchqueren des Metalldetektors fielen nur diejenigen auf, bei denen das Gerät keinen Ton von sich gab. Großzügig wurden auch noch ein paar Zivilisten mitgenommen, die sich aber wegen ihrer unpassenden Bekleidung den ganzen Flug lang sehr schämten.

Während des Fluges kam selbst der Chefpilot vorbei um zu verinnerlichen, was er sah. Er und seine Crew nahmen Beweisfotos auf, weil das sonst nicht einmal die Schwiegermutter glauben würde. Kritisch wurde die Situation lediglich, als Hofnarr Roland Drews das Akkordeon herausholte. Er verstand es aber, seinem musikalischen Vortrag jeden Terrorcharakter zu nehmen. Seine Zugaben wurden mit einer

Ehrenrunde des Fliegers belohnt. In Berlin gelandet, erregte der närrische Zug schon weniger Aufsehen. Erstens landeten hier immer viele bunte Vögel, wenn die Sitzungswoche im Parlament beginnt. Und wer das optische Erscheinungsbild der Love-Parade kennt, fragte sich höchstens noch, warum unsere Mädels so viel Bekleidung trugen.

Ernste Schwierigkeiten hatten lediglich zwei Kollegen. Michael Zehnle und Martin Bosch waren mit dem Zug nach Berlin gereist, hatten sich im Hotel ins Häs geworfen und erwarteten die Stockacher am Brandenburger Tor, wohin für die Flugreisenden von Tegel aus die Fahrt in die Stadt führen sollte. Das dauerte etwas, weil einem der Busfahrer nicht ausdrücklich gesagt worden war, dass er den Bus auch fahren soll, wenn er erst mal das Lenkrad in der Hand hält. So mussten die Kollegen Bosch und Zehnle, ungeduldig am Brandenburger Tor wartend, etwa 30mal erklären, dass sie nicht Till Eugenspiegel (Zwillinge!) sind, etwa 50mal, dass wir in Stockach zumindest im Januar immer so herumlaufen und neugierigen Amerikanerinnen etwa 100 Mal, dass die drei Zipfel immer stehen. Was die beiden Narren auf die Fragen der sehr interessierten Japaner antworteten, lassen wir hier weg. Nur einmal kam die Frage, ob sie als Lenk-Figuren auftreten.

Es folgte der legendäre Zug durchs Brandenburger Tor. Man weiß zwar aus der deutschen Geschichte, dass da schon ganz andere Narren hindurchgezogen sind, war sich der Bedeutung des Augenblicks aber sehr bewusst und ging mit unzähligen Reportern, Radio- und Fernsteams höchst professionell um. Man musste auch nieman-

dem mehr erklären, dass unser Narrenrichter mal ein richtiger Hauptmann gewesen ist.

Wer immer in Berlin erzählt hatte, dass die Stockacher Narren außer für Durst auch für Hunger bekannt seien, hatte leicht übertrieben – beim Hunger. Erst wurde nach einem Auftritt in der Bremer Landesvertretung ein von ungläubigen Augen verfolgtes Stockacher Brauchtum präsentiert, dann wurde das Büfett erobert und dann die Frage gestellt, ob es jetzt nicht bald losgeht. Quer durchs Berliner Botschaftsviertel zog der Stockacher Zug, als sei es der Schmutzige Donnerstag, um in der baden-württembergischen Landesvertretung zu enden. Die ist übrigens mindestens so groß wie die indische oder chinesische Botschaft, war mit einem seines weihnachtlichen Charakters beraubten Narrenbaum geschmückt, also wie vor unserem Bürgerhaus, nur das Narrenstüble innendrin war sehr groß.

Dort wurde getagt. Im Juristendeutsch handelte es sich um eine Außensitzung „bezüglich des Grenzstreites zwischen den Ländern Baden-Württemberg und Bayern bezüglich der Besitzverhältnisse des Hafens von Lindau (Bayern); einschließlich des Streites um den besitz des sogenannten bayerischen Löwen.“

Der Kläger trug den Sachverhalt vor und endete seinen Vortrag damit, alle Zeugen unbeeidigt zu lassen, weil sie sich anderntags gewiss an nichts mehr erinnern würden. Den Standpunkt Baden-Württembergs trug Laufnarr Günther H. Oettinger vor, die Gegenseite wurde vom Bundesminister der Finanzen a.D. Theo Waigel vertreten. Oettinger redete lang und viel und überzeugend ohne etwas zu

sagen, Waigel schlug gnadenlos zurück, nicht ohne die Anmerkung, dass die Stadt Lindau ihm kein Juristenhonorar zahle. Andererseits sei er froh, endlich mal wieder in Berlin das große Wort führen zu dürfen. Dafür wurde er dann auch noch zum Laufnarr geschlagen.

Das Narrengericht beschloss ein Urteil wie es die Welt noch nicht gehört und gesehen hat. Die Lindauer könnten den Hafen ja auspumpen, dann könne kein Konstanzer Schiff mehr einfahren, und was den Löwen betrifft, sei er bei der nächsten Seegefröme über den See nach Konstanz zu tragen, während umgekehrt die Konstanzer die Imperia nach Lindau zu schleppen hätten. Das Urteil spricht insofern von der Intelligenz des Gerichts, als kein Mensch weiß, ob der See in den nächsten 100 Jahren zufrieren wird. Also bleibt beiden Parteien genug Zeit, die gegebenen Transportprobleme rechtzeitig in den Griff zu bekommen.

Über den Rest des Abends und der Nacht und den Morgen und den anderen Tag lässt sich nur soviel sagen, dass keiner verloren ging und am Freitag noch nie so viele schlafende Besucher auf der Tribüne des Bundestags gesehen wurden, weil die Aufforderung des Aufsichtspersonals, ganz ruhig zu sein, falsch verstanden wurde. Der Rückflug nach Stuttgart ohne Häs war stinklangweilig. Der Kläger fand nach der Landung nicht nur seine Koffer, sondern auch eine Gelegenheit, auf gerader Autobahnstrecke nach Stockach transportiert zu werden. Ob der Bus mit dem Rest der Reisenden (Fahrstrecke siehe oben) schon wieder in Stockach eingetroffen ist, wird man frühestens zum Beginn der kommenden Fasnacht am 6. Januar 2009 wissen.

Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft



Und wieder ein großkopfte Laufnarr



Vertragen sich wieder: Der Günter und sein Kläger



So schnell vergessen die uns nicht mehr!

